

liegt ganz und gar kein Anlaß vor, die Stellungnahme des Bundesraths zu dem Beschlusse zu beschleunigen.

— Eine Reichsanleihe im Betrage von 160 Mill. Mark wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge in den nächsten Tagen aufgelegt werden.

— Wie der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, werden in dortigen unterrichteten Kreisen die Gerüchte von einer Drei-Kaiser-Zusammenkunft als unbegründet bezeichnet.

— Oesterreich-Ungarn. Kaiser Wilhelm, welcher auf der Rückreise von Abbazia nach Süddeutschland am 12. d. bei seinem kaiserlichen Gastfreunde in der Wiener Hofburg kurze Rast hielt, ist diesmal mehr als jemals bei seinen zahlreichen früheren Besuchen der Kaiserstadt an der Donau bei der Bevölkerung rasch populär geworden. Ich meine jene Bevölkerung, die sich nicht in der hohen Politik, nicht mit Allianzen und europäischen Situationen den Kopf anfüllt, sondern deren Stimmung sich an ihr viel näherliegenden Dingen herausbildet. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich heute die Nachricht, wie ungewöhnlich lange und herzlich der deutsche Kaiser bei seiner Ankunft am Südbahnhof mit unserem Bürgermeister Dr. Gräbl gesprochen habe, den ihm Kaiser Franz Josef mit dem gemüthlichen Worte: „Unser neuer Bürgermeister!“ vorgestellt hatte. Weit mehr in die breiten Massen des Wiener Publikums bringt jedoch das Interesse an dem befreundeten Monarchen durch den Besuch, den er sofort nach seiner Ankunft in der Hofburg draußen am Ende der Josefstädterstraße in der „Reiterläsere“ bei den Siebener-Husaren — seinem Regimente — gemacht hat. Ich war auf der Straße, die der Kaiser durchfuhr, und ergötzte mich an den Reden des angesammelten Vorstadtpublikums, wobei deutlich wahrzunehmen war, was eigentlich auf die „Volkseele“ einen besonders tiefen Eindruck zu machen vermag. Das ist vor Allem sein gemüthliches Grinsen, wobei die österreichische Husarenuniform nebst der Komodolappe, die ihm das Haupt bedeckte, ihren anheimelnden Eindruck nicht verfehlte; dann der bei uns in Wien absolut ungewohnte Umstand, daß sich der Kaiser zu den Offizieren zum Gabelfrühstück eingeladen hatte, insbesondere jedoch die sensationell wirkende Nachricht, Kaiser Wilhelm habe sich für dieses Mal „Gollasch mit Knödel“ und einen „Ausgezogenen Apfelsirudel“ bestellt. Das ist ein Speisezettel, der dem Wiener das Herz mit den freundlichsten Empfindungen füllt und ihm den Deutschen Kaiser menschlich nahe bringt, mehr noch als die herzlichen und warmen Worte der Waffenbrüderschaft, die bei dieser Gelegenheit, wie heute vor acht Tagen bei unsern Marine-Offizieren zu Pola, aus Kaiser Wilhelms Munde flossen und von den militärischen Hörern mit Begeisterung aufgenommen wurden.

— Rußland. Die in Russisch-Polen kürzlich abgehaltenen Prüfungen deutscher Meister und Techniker in der russischen, sowie polnischen Sprache sind jetzt beendet. Von 234 Meistern, denen im vergangenen Jahr ein Aufschub zugestanden war, haben 124 die Prüfung bestanden und das Recht erhalten, in ihren Stellungen zu verbleiben; 53 waren in der Zwischenzeit selbst Firmeninhaber geworden oder hatten im Innern Rußlands Stellung gefunden; 27 ferner haben einen weiteren Aufschub erhalten, weil sie zum Theil so tüchtige Fortschritte gemacht hatten, daß man annimmt, sie würden in kurzer Zeit die russische Sprache vollkommen beherrschen; zum Theil waren es hervorragende Arbeitskräfte, deren Entlassung der Industrie direkt zum Schaden gereicht hätte. Dreißig Meister endlich haben die Prüfung nicht bestanden und müssen ihren Dienst verlassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstadt. Dem herrlichen Wetter der letzten Wochen hat sich seit Sonntag auch der erwünschte Regen zugesellt, welcher sich am Montag Nachmittag sogar mit schwachem Gewitter, dem ersten in diesem Jahre, einstellte. Feld und Flur fangen an im schönsten Grün zu prangen, und wäre nur zu wünschen, daß das befruchtende Raß noch in ergiebiger Menge sich von oben ergießen möchte.

— Dresden. Nächsten Montag trifft Sr. Majestät der deutsche Kaiser hier ein, um Sr. Majestät dem Könige persönlich seine Glückwünsche zum Geburtstag darzubringen. Der Aufenthalt Kaiser Wilhelm's, der an der großen Parade auf dem Alaunplatze theilnimmt, währt nur wenige Stunden.

— Dresden. Die Errichtung eines großen Volksparkes in unmittelbarer Nähe der Stadt Dresden wird gegenwärtig vom hiesigen Verein „Volkswohl“ geplant. Zu diesem Zwecke hat man bereits einen Vertrag mit dem sächsischen Staatsfiskus abgeschlossen, auf Grund dessen ein in der Nähe des „Feldschlößchens“ gelegenes Waldgebiet von 23 Hektar gegen einen jährlichen Pachtzins von 2000 Mk. zunächst auf die Dauer von zwanzig Jahren dem Verein „Volkswohl“ überlassen werden soll. Der Verein hat schon von dem Parkdirektor Venque in Bremen, dem Schöpfer des Bremer Bürgerparks, einen Plan ausarbeiten lassen, nach dem die Errichtung verschiedener größerer Spielplätze, mehrerer Schutzhütten sowie eines Sommertheaters und eines freundlichen Volks-

heims vorgesehen ist; auch hofft man, eine die Landschaft belebende Wasserfläche schaffen zu können.

— Chemnitz. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 2 Uhr früh bemerkte der Lokomotivführer eines von Nierowies nach Chemnitz fahrenden Güterzuges zwischen Hiltersdorf und dem Werkstättenbahnhof einen dunklen Gegenstand auf dem Geleise liegen. Einen Unglücksfall ahnend, erstattete er bei seiner Ankunft in Chemnitz Anzeige, woraufhin Nachforschungen angestellt wurden. Hierbei wurde die Leiche eines Mannes vorgefunden, dessen Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt einige Schritte vom Körper entfernt lag. Der Befund läßt auf einen freiwilligen Tod schließen. In dem Verunglückten wurde der seit einigen Tagen in Annaberg vermisste Schutzmann Döring erkannt.

— Aus dem Vogtlande. Die vor etwa 18 Jahren in Delenitz erfolgte Einführung der Arzminsterteppichweberei hat nicht allein dazu geführt, daselbst drei derartige Fabriken ins Leben zu rufen (welche über 1300 Arbeiter beschäftigen), auch die Nachbarstädte beginnen sich diesen Fabrikationszweig zuzulegen. Außer der im vorigen Herbst begonnenen Errichtung einer Teppichfabrik in Kößbach sollen demnächst sowohl in Schönau als auch in Falkenstein Arzminsterteppiche auf mechanischem Wege hergestellt und zu diesem Zwecke stattliche Etablissements erbaut werden.

— Falkenstein, 15. April. Ein interessantes, seltenes Schauspiel vollzog sich gestern in der 2. Nachmittagsstunde in hiesiger Stadt, indem durch das Personal der Glockengießerei von Herrn Jand in Leipzig die kürzlich zerprungene große Glocke mittelst Flaschenzuges vom Kirchturm herabgelassen wurde. Das Gewicht der Glocke betrug gegen 40 Centner. Die Arbeit ging glatt und ohne jeden Unfall von Statten. Dem Schauspiel wohnte eine große Menschenmenge bei. Die Fertigstellung der neuen Glocke dürfte 2—3 Monate Zeit in Anspruch nehmen.

— Böblitz. Ein Unglück kommt selten allein. Der 24jährige Sohn des Dampfschneidmühlensbesizers Helbig in der nahen Heingewalbmühle war der Kreisfuge zu nahe gekommen, wodurch ihm drei Finger der linken Hand abgerissen wurden. Eiligst fuhr nun der Vater mittelst seines eigenen Geschirres in Begleitung eines älteren Sohnes mit dem Verunglückten nach Lengefeld zum Arzte. Unterwegs scheute plötzlich das Pferd, warf den Wagen um und schleuderte die Insassen heraus. Hierbei erhielt der ältere Bruder einen doppelten Beinbruch, während der Vater von dem Geschirr ein großes Stück geschleift wurde und sehr schwere Hautabschürfungen davontrug. Alle drei liegen schwertrank darnieder.

— Zu den diesjährigen Herbstübungen findet bei sämtlichen Armee-corps eine zwanzigtägige Uebung von Mannschaften der Reserve statt. Bei jeder Division werden mit diesen Uebungsmannschaften zwei vierte Bataillone auf Friedensstärke — niederen Etats — ergänzt. Demnach werden bei den Divisionen 2 Regimenter mit je 4 Bataillonen und 2 Regimenter mit 2 Halbbataillonen ausrücken können. Es soll ferner geplant sein, die beiden letzteren Bataillone zusammenzustellen als Vollbataillon zu den Uebungen zu verwenden.

Theater.

Vor recht gut besetztem Hause ging gestern die Gesangsposse „Die Näherin“ unter Mitwirkung von Frau Carola Wilhelmi-Rarichs in Szene. Die geschätzte Gastin trug natürlich den Löwenantheil des Beifalles davon, mit welchem das in guter Stimmung sich befindende Publikum nicht geizte. Die „Lotti Griesmeyer“, welche speziell für die berühmte Soubrette Marie Seifinger geschrieben wurde, ist eine der schwierigsten Partien, welche das Repertoire aufzuweisen hat und darum trifft man besagtes Stück auch sehr wenig, wenn nicht eine Vertreterin für jene Rolle vorhanden ist. Frau Wilhelmi wußte durch ihr unermüdeliches aber auch unnachahmliches „Bläuschen“ die feldsche Wienerin in allen Theilen so darzustellen, daß man sich unwillkürlich mitten ins schöne Wien an die blaue Donau versetzt glaubte. Auch die übrigen Darsteller gaben ihr Bestes, nur wünschten wir, daß Frau Große die Partie der Ma und ähnliche dergleichen besonders in Bezug auf die Stimme etwas weniger temperamentvoll zum Ausdruck bringen möchte.

— Donnerstag findet das letzte Gastspiel von Frau Wilhelmi-Rarichs statt und zwar ist das berühmte Schauspiel von Rosenthal „Deborah“ gewählt worden. Damit nun die Theaterfreunde nicht zu Ähmem kommen, tritt Freitag die neugagierete Gesangssoubrette Frl. Clara Herwig vom Stadttheater zu Königsberg auf in dem reizenden Gesangsstück „Waldliedchen“ oder „Die Tochter der Freiheit“. Die Direktion bietet alles Mögliche auf, um das Interesse für ihre Vorstellungen zu erwecken, und es wäre nun sehr zu erwünschen, wenn diese Bemühungen auch anerkannt würden, was wir um so zurechtlicher erwarten, als durch Engagement von neuen gesanglichen Kräften auch diesem Theil der theatralischen Muse die notwendige Berücksichtigung in Zukunft zu Theil werden dürfte.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

18. April. (Nachdruck verboten.) Am 18. April sind 30 Jahre seit der großen Waffenthat, der siegreichen Erstürmung der Düppeler Schanzen durch preussische Truppen vergangen. An diesem Tage des Jahres 1864 wurde eine alte Schuld geföhnt, jene Schuld keimlicher Diplomatie, durch welche die deutsch denkenden, deutsch fühlenden und deutsch sprechenden Herzogthümer dänischer Zwingsherrschaft ausgeliefert worden waren. An jenem 18. April 1864, Morgens 10 Uhr, schwoig das Geschützfeuer und die in den Parallelen bereit stehenden Truppen brachen zum Sturm hervor. In 10 Minuten war die Hauptstellung, die sechs ersten Schanzen genommen. Und so unzählbar war das in den Mannschaften entsachte Kriegsfeuer, daß sobald es hier nichts weiter zu thun gab, unaufhaltsam vorwärts eilten, der zweiten Linie zu, einer

Verzahnung, die 400—500 Schritt hinter den ersten Schanzen im Bogen lief. Die Dänen, unter schwerem Verlust aus den Schanzen getrieben, suchten sich hier wieder zu sammeln, um sich den Rückzug auf Alsen zu sichern. Indeß auch in diese Linie drangen zugleich mit den weichen Dänen Abtheilungen der Stürmenden ein. Wenige Minuten später war auch sie genommen; erst als die Vorbringenden schon über dieselbe hinaus waren, hemmte sie ein Vorstoß der noch unversehrten 8. dänischen Brigade, welchen der kommandirende dänische General Duplat befahl. Hier bei der Mühle an der von Flensburg nach Sonderburg führenden Chauffee, zwischen der zweiten Linie und dem dänischen Barackenlager kam es zwischen der dänischen Brigade und den preussischerseits vorgeführten Reservetruppen zu einem heftigen, aber kurzen Kampfe. Der dänische Höchstkommandirende an diesem Tage, Duplat, fiel hier. Die Reste der 1. und der 8. dänischen Brigade flohen weiter in der Richtung nach Sonderburg. Noch war die Hälfte des Alsenlandes der Brückenköpfe in ihren Händen; man hielt preussischerseits ein, um nicht die Verluste unnütz zu steigern und überließ eintheilweise der Artillerie den Kampf, welche mit 71 Geschützen ihr Feuer gegen Alsen richtete und von dorther die Antwort erhielt. Aber auch der Brückenköpfe war bereits von preussischen Truppen genommen, die sich, wenige Abtheilungen, die Verwirrung von Kampf und Flucht benutzend, zum Theil im Chauffeegraben vorwärts dringend, ohne mehr ernstlichen Widerstand zu finden, denselben bemächtigt hatten. Als die in der Front heranrückenden Kolonnen näher kamen, sahen sie, daß kein Angriff mehr nöthig war. Nachmittags 2 Uhr war kein kampffähiger Feind mehr auf dem schleswighischen Festland. Die Verluste der Preußen bei dieser Waffenthat, die jeder Anderen aus der großen Kriegsgeschichte dieses Staates ebenbürtig ist, beliefen sich auf 1184 Mann, 70 Offiziere, unter ihnen General von Raven, der die Reste des dänischen rechten Flügels am Alsenlande nach dem Brückenkopfe zu verfolgend, tödtlich getroffen ward. „Es ist Zeit“, war sein Wort, „daß wieder einmal ein preussischer General für seinen König stirbt.“ Die Dänen, welche sich tapfer geschlagen hatten, verloren an Todten, Verwundeten und Gefangenen gegen 5000 Mann.

19. April.

Wir haben schon wiederholt von der Kriegführung Deutschlands vor 100 Jahren gegen die Franzosen gesprochen. Preußen, das den Feldzug noch am meisten mit Ernst betrieb, war nachgerade, namentlich da seine Interessen im Osten bei der Theilung Polens in Betracht kamen, auch der langweiligen, zu Nichts führenden ewigen Plänemacherei müde geworden und wollte sich ganz von dem Feldzuge zurückziehen. Schon im Frühjahr des Jahres hätte sich das preussische Kabinett von der Koalition losgesagt, wenn nicht die Engländer u. Holländer es durch einen am 19. April 1794 geschlossenen, den sogenannten Haager Subsidiarvertrag, dahin gebracht hätten, daß die preussische Regierung gegen weitere Geldzahlungen sich verpflichtete, mit 62,000 Mann auch fernerhin am Kriege Theil zu nehmen. Indeß machte das nicht viel aus; es wurde weiter lavirt und es kam nicht zu einem entscheidenden Schlage gegen Frankreich.

Der Legionär.

Eine Erzählung aus Deutsch-Oesterreichs schwerer Zeit.

Von Emil König.

(1. Fortsetzung.)

Schwarz-roth-gold! seufzte er, auch ich folgte deinem Banner, für das die meisten meiner Kameraden bereits in den Tod gesunken. Bald rinnt vielleicht auch mein Blut für dich! Und hier flattert die Fahne harmlos noch im Winde, während sie in der Hauptstadt als das Banner der Revolution verpönt und verboten ist und man ihre Jünger noch immer auf die Schlachtbank führt. Wie stimmt das Jauchzen der Fröhlichen zu den blutigen Thränen, die um dich geweint werden!

Weiter und weiter schweifte sein Auge den Weg entlang von Heiligenbild zu Heiligenbild bis zur Waldkapelle auf der Anhöhe.

Und siehe da! Vor dem Wilde der Mutter Gottes kniete in Andacht hingegossen ein Frauenbild.

Es ist Annerl! jauchzte Franz; sein scharfes Auge hatte sie sogleich erkannt.

Furtig eilte er fort und barg sich unweit der Kapelle mit dem Standbilde der Jungfrau neben dem Kreuzigten leise im Gebüsch und lauschte ihrer süßen Stimme Klang, die da inbrünstig betete: „Erhöre mich, du Gnaden- und Schmerzensreiche! Erbarme dich gnädig meines Franz, erlöse ihn von dem Banne der Vermummung, daß er wieder frei einhergehe in seinem Vaterlande. Muß denn sein unschuldig Blut fließen, heilige Mutter des Erlösers? O, erhöre mich! O Gnade, Erbarmen für ihn, Gebenedeite!“

„Amen!“ vollendete Franz ernst und feierlich.

„Pfui, Franz, das war garstig von Dir, mich zu belauschen!“ rief sie erregt mit leisem Vorwurf.

Der Bursche aber umschlang die sich sanft Sträubende und drückte sie stürmisch an sein pochenendes Herz.

„O Annerl!“ entgegnete er entzückt, „wenn es denn meines Opfers noch bedarf, dann möchte ich schon in dieser Stunde sterben, in der Du die Schmerzensreiche Jungfrau für mich angefleht.“

„Du sollst nicht sterben, es sei denn, ich stürbe mit Dir,“ sagte Annerl weich und schlug ihre thränenfeuchten, tiefblauen, kindlichen Augen in zärtlicher Besorgniß zu ihm auf. „Sieh, Franz, war mir's doch da drunten unter den Fröhlichen so bang ums Herz; ich mußte vor der heiligen Jungfrau ausschütten, was mir die Brust beengt. Jetzt ist mir's leichter!“

Der junge Mann lächelte tiefgerührt die schimmernde Thräne hinweg, die in ihrer Wimper hing.

„Ja, wir wollen nicht verzagen, Anna!“ tröstete er. „Was die Schidung schickt, ertrage; wer ausharret, wird gekrönt!“ laß uns mit Herder sagen.

Und fester und fester zog Franz die Geliebte an seine Brust und in seligem Entzücken duldete sie schweigend, wie er angefichts des Bildnisses der gnaden-

reichen
Lippen
So
vergeffe
Wonne
En
und ha
zurück
Stunde
und da
und pl
immer
„Ja
„und h
Dich a
„N
und rel
seine
Sie
„Fr
Schritte
Er
„Fr
mit kin
„Fr
lichem
um der
Dir zu
„Bl
sind, vo
Fremde
haft D
„G
ein Bu
gar ern
Ann
heute n
mit ihm
— und
„D
rief sie
versah,
Lippen
seiner
pflicht
schon de
„Je
„No
blondes
büsch, d
Er f
vier M
ihm un
der beid
herab z
worden
„Schl
Hirschen
den gew
einen M
das Mär
Annerl,
thür ers
Franz
den jung
bis zum
Dame in
selben u
Donau u
Die
Scheidg
Leise
Liebender
strafte
lich senk
jugendlic
Leich
Hand er
dann dur
nach den
auen.
„Hier
zärtlich.
Behu
aus und
Herz im
Rings
abend;
schlugen
Wipfel
liches Lie
der Mon
der Zwei
und drüb
Schatten
Vinken di
Geflüster
Anna
mernden
Som
eherne M
hörte es